

Gelesen : Sennentuntschi, der Film

Autor(en): **Wey, Alain**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **38 (2011)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rehabilitation

Ich bin ein Leser Ihres Magazins, weil meine Frau Schweizer Bürgerin ist. Der Artikel «Weissgeld» von Lukas Hässig ist das typische Beispiel einer Beschönigung, wie sie in der gegenwärtigen Finanzwelt üblich ist. Es mag sein, dass ein solcher Tunnelblick unvermeidlich ist, wenn Fachleute über ihren eigenen engen Wissensbereich schreiben. Aber heutzutage ist es nicht schwierig, einen Schritt zurückzutreten und zu sehen, dass nun eine Zeit angebrochen ist, die von allen, die das 1972 herausgegebene Buch «Die Grenzen des Wachstums» gelesen haben, schon lange erwartet wird. Kurz gesagt: Wir haben das Ölfördermaximum erreicht, das Zeitalter der billigen Energie ist also vorbei und ohne diese kann unser industrielles System nicht funktionieren. Genauso wenig kann die Finanzwelt ohne das Pyramidensystem des steten Wachstums funktionieren.

S. ALLIN, IRLAND

Konto bei der BEKB

Ich möchte mich bei H. Crabtree-Ruggli bedanken, dass sie diesen Briefkastenbeitrag über die CS-Gebühren geschrieben hat. Ich habe mich genauso über die CS und den Umgang mit ihren Auslandschweizer Kunden geärgert. Ich habe nun mein CS-Konto aufgelöst und habe bei der Berner Kantonalbank ein Konto eröffnet. Dort wurde ich sehr zu meiner Zufriedenheit bedient und kann diese Bank den CS-enttäuschten Auslandschweizern, die einfach nur ein CH-Konto haben wollen, sehr empfehlen.

V. BADER, HAMBURG, DEUTSCHLAND

Kindergarten

Heinz Eckert hat es wirklich auf den Punkt gebracht. Der Artikel sollte in den Wandhallen des Bundeshauses als

«Spiegel» aufgehängt werden, damit sich die Damen und Herren vielleicht wieder daran erinnern, WEN und WAS sie eigentlich vertreten sollten. Eigeninteressen, Narzissmus und allgemeine Volksentfremdung (ohne Ausnahme) herrscht schon seit längerer Zeit im Bundesrat. Die Fähigkeiten der Bundesräte/innen wären ja vorhanden, aber eben, das liebe «Ego». Die Medien, hauptsächlich an Quoten und Verkaufszahlen interessiert, füttern natürlich noch so gerne die Sensationslust des inzwischen der Politik/er überdrüssigen Volkes. Vom Ausland her betrachtet kann man über diesen «Kindergarten» nur den Kopf schütteln. Die nächste Stufe, wenn's so weitergeht: amerikanische Verhältnisse. Nein Danke.

H. BLOCH, CALGARY, KANADA

Wie ein Spiegel

Ich habe eben Ihren Artikel «Schlechte Kolleginnen und Kollegen» gelesen und stimme Ihnen von Herzen zu. Es ist einer der besten Artikel seit Langem. Manchmal kommt es mir vor, als ob ein Virus die Welt befallen habe. Die meisten Regierungen scheinen am selben Personenkult zu leiden, anstatt für das Wohl ihres Landes zusammenzuarbeiten. Dies gilt – wie Sie wohl wissen werden – insbesondere für die USA. Herzlichen Dank für diesen aufschlussreichen Artikel. Hoffen wir, dass die Bundesrätinnen und –räte ihn lesen und sich bemühen, einen gemeinsamen Nenner zu finden.

S. SHIMAZU, WASHINGTON, USA

Vielen Dank

Vielen Dank für Ihr Editorial «Schlechte Kolleginnen und Kollegen» in der «Schweizer Revue». Sie haben wohl gesagt, was gesagt werden musste.

T. WALLACE, TEXAS, USA

Sennentuntschi, Der Film

«SENMENTUNTSCHI», DIE GESCHICHTE RUND UM DEN FILM. Filmabenteuern stehen manchmal zahlreiche Hindernisse im Weg, bevor der Film schliesslich seinen Weg in die Kinosäle findet. Der Mystery-Thriller «Sennentuntschi» und sein Regisseur Michael Steiner («Grounding – Die letzten Tage der Swissair», «Mein Name ist Eugen») haben das auf harte Weise erfahren. Dem Spielfilm liegt eine im ganzen deutschsprachigen Alpenraum bekannte Sage vom Sennentuntschi, der Puppe der Alpherthen, zugrunde. Bereits 1972 wurde ein gleichnamiges, vom Dramatiker Hansjörg Schneider geschriebenes Theaterstück auf die Bühne gebracht, dessen Ausstrahlung durch das Deutschschweizer Fernsehen im Jahr 1981 so viel Protest hervorrief, dass es von den SRG-Verantwortlichen schliesslich zensiert wurde. In der Geschichte geht es um drei Sennen, die sich aus Stroh eine Puppe basteln, um an ihr ihre sexuellen Begierden zu stillen. Aber die Puppe wird lebendig und rächt sich furchtbar an ihren Peinigern.

Mit einem Budget von 5,5 Millionen Franken scheinen die Zeichen für die reibungslose Durchführung dieser Superproduktion anfänglich gut zu stehen. Nach Abschluss der Dreharbeiten im Oktober 2008 gibt Michael Steiners Firma Kontraproduktion aber bekannt, sie habe kein Geld mehr. Schauspieler und Crew-Mitglieder erhalten ihre Löhne nicht. Die Kosten für die Verarbeitung werden nicht bezahlt, und das Berner Kopierwerk Schwarzfilm hält das Negativ zurück. Der für die Fertigstellung benötigte Betrag wird mit 2,8 Millionen Franken angegeben. Ein Gutachten bringt ein Loch von einer Million zutage. Die langen Verhandlungen zwischen dem Bundesamt für Kultur (BAK), dem Schweizer Fernsehen und der Zürcher Filmstiftung führen zu keinem Ergebnis. Avventura Films, die französische Tochter von Vega Film, zieht sich zurück, weil sie in Frankreich keine Geldgeber finden konnte. Nun wird der Film plötzlich nur noch von zwei Ländern (Schweiz und Österreich) produziert, worauf der europäische Filmfonds Eurimages die gesprochenen Beiträge nicht auszahlt. Das BAK zieht sogar in



Betracht, seine bereits ausbezahlten Subventionen in Höhe von einer Million zurückzufordern. Die Fachwelt und die breite Öffentlichkeit verfolgen diesen Zusammenbruch gleichermassen konsterniert.

Im Februar 2010, nach längerem Hin und Her der Investoren, rettet die Schweizer Tochter der deutschen Firma Constantin Film die in Turbulenzen geratene Produktion und stellt die Fertigstellung und Veröffentlichung des

Films sicher. Sie schiesst 1,6 Millionen Franken ein, damit die Löhne und die Schulden von Kontraproduktion bezahlt werden können. Im Gegenzug dazu verpflichtet sich Michael Steiner, in den nächsten drei Jahren jährlich einen Film für Constantin Film Schweiz zu drehen. Schliesslich wird «Sennentuntschi» am 23. September 2010 als Eröffnungsfilm des Filmfestivals Zürich erstmals gezeigt. Die Kritikerinnen und Kritiker sind begeistert, und seit dem Deutschschweizer Filmstart am 14. Oktober 2010 strömt das Publikum in die Kinosäle. Anfang November verzeichnete der Film in der Deutschschweiz bereits über 100 000 Eintritte. So kommt der mit einem Fluch behaftete Film über eine fluchbeladene Schweizer Sage schliesslich doch noch zu Ehre.

ALAIN WEY